

Das Museumswesen der frühen Sowjetunion und der Aufbau der Landeskunde

Die Voronežer Museen und die Rolle des Zentralbüros für Landeskunde (ZBL)

TOBIAS HABERKORN

SUMMARY

Major social upheavals such as the Russian Revolution of 1917 and the developments it brought with it for the fledgling Soviet Union expose existing conflicts over the deconstruction and reconstruction of history and the past. A look at museums can illuminate the institutional practices and theoretical context of these conflicts; it can also reveal forgotten and little-known institutions whose museological contributions – at both the centre and the periphery of the vast empire – have hardly been investigated. The article gives a brief overview of the various state initiatives in the museum field, shortly after the October Revolution and in the background of the debate over the handling of the cultural heritage of the czarist era. This was also a time of expansion for regional studies along with its museums and institutions, all of which had an enormous influence on the development of museology in the 1920s. In Moscow and Petrograd, various avenues of approach were adopted. These developments are traced using a regional museum in Voronež, in the hinterlands of the Soviet Union, as an example. Museums in particular represent a space of concentration and culmination, one in which art and culture, the contemporary politics of history, social orientation, institutional policies, and public engagement meet and create a reflection of the state and society. The goal is to explore a new field of research into the regional museums of the early Soviet Union and to give a brief introduction to their institutional context and their historical, thematic and methodological approach and character.

Einleitung

Den Konflikt um die Zusammenlegung der Moskauer Abteilung für Volksbildung mit der örtlichen Proletkultvertretung¹ kommentiert der Volkskommissar für Aufklärung Anatolij Lunačarskij in der Zeitschrift *Izvestija VZIK* des allrussischen Exekutivkomitees vom 13. April 1919 wie folgt: „Es gibt Leute die annahmen, daß jede Verbreitung der ‚alten‘ Wissenschaft und der ‚alten‘ Kunst Nachsicht gegenüber bürgerlichen Neigungen, fluchwürdiges Kulturträgetum, Vergiftung des jungen sozialistischen Organismus durch das Blut des gestürzten Alten bedeutet. [...] Nein, zum tausendundersten mal wiederhole ich, daß das Proletariat im Vollbesitz der allgemeinen menschlichen Bildung sein muß, es ist eine historische Klasse, es muß in Verbindung mit allem Vergangenen voranschreiten.“² Zu sehen ist darin der Konflikt darum, wie der junge Sowjetstaat mit seinem kulturellen Erbe und dessen Hinterlassenschaften aus der Vergangenheit im Ausgleich mit den Bedürfnissen der künstlerischen Avantgarde oder dem Proletkult umgehen wollte. Beobachten kann man diesen Konflikt sehr deutlich an der Museumsfrage, an den Sammlungen und Ausstellungen, wie diese politisch nach der Oktoberrevolution aufzufassen und neu arrangiert werden sollten. Lunačarskij war von Beginn der Oktoberrevolution an davon überzeugt, dass die kulturellen Erzeugnisse der alten Zeit, der Monarchie und der bürgerlichen Gesellschaft des Schutzes bedurften. Sie sollten erhalten, bewahrt und erforscht werden, da er sie als Grundlage der allgemein menschlichen Bildung sah und sie zum Aufbau einer proletarischen Bildung genutzt werden sollten. Durch die Untersuchung des wissenschaftlichen Ausbaus der Landeskunde und der in ihr enthaltenen Museums- und Geschichtswissenschaft möchte ich ein Schlaglicht darauf werfen, wie historische Ereignisse dort erarbeitet, ausgestellt und interpretiert wurden.

Das Museumswesen in den Zentren der entstehenden Sowjetunion von 1917 bis 1921

Die Positionierung der Bolschewiki in der Museumsfrage im Zeitraum des gesellschaftlichen Umbruches bis zur Stabilisierung des jungen Sowjetstaates durchlebte mehrere Phasen, wurde regional mit unterschiedlichen Ansätzen und mit verschiedenem und wechselndem Personal verfolgt sowie mit neuen und wieder abgeschafften Ämtern in Angriff genommen. Ein deutliches Beispiel sind dafür die beiden Zentren der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) Petrograd und Moskau. Schon mit dem Sturm auf den Winterpalast in Petrograd kam es zu Plünderungen und Diebstählen, von denen die Bolschewiki und die Mitglieder des revolutionären Militärkomitees erfuhren. Am 28. Oktober 1917, drei Tage nach dem Umsturz, wurden diese Plünderungen und ihre Täter öffentlich verurteilt und erste Fahndungen in der *Pravda* veröffentlicht. Das revolutionäre Militärkomitee arbeitete dabei mit der historischen Kunstkommission des Winterpalastes zusammen, die im Sommer 1917 gegründet wurde und am 27. Oktober ihre Arbeit wieder aufnahm.³ Die Untersuchungen und Ermittlungen zogen sich bis in das Frühjahr 1918 hinein, während ein Großteil der verschwundenen Güter wieder gefunden wurde, aber einiges auch verloren blieb. Im Großen und Ganzen sind sich die russischen Historiker in ihrem Urteil darüber einig, dass es in Petrograd, trotz der revolutionären Ereignisse, zu einer relativ geringen Anzahl an Diebstählen kam.⁴ In der Struktur zur Organisation des Museumswesens etablierte sich dabei gleichzeitig eine große gestalterische Freiheit, wo die Besetzung entscheidender kulturpolitischer Positionen und die Mitbeteiligung an der Ausgestaltung von Gesetzen durch die jeweiligen kunsthistorischen Kommissionen der Paläste in Petrograd (von der Peter- und Paul-Festung, der Ermitage, dem Marmorpalast u. a.) starken Einfluss hatten. Dies lässt sich beispielsweise am Beschluss von Lunačarskij im Januar 1918 über die zaristischen Schlösser rund um Petrograd erkennen, diese zu Kunstmuseen zu erklären, bei denen die eigenen Hofkommissionen hohe Eigenverantwortlichkeit in Organisations- und Verwaltungsfragen zugesprochen bekamen.⁵ Die Petrograder Museen agierten von 1918 bis 1920 in diesen Fragen unabhängig von Moskau und setzten dabei auf die Organisation der verschiedenen Hofkommissionen. Von politischer Seite war man sich deutlich bewusst, dass man auf das Wissen der

alten Eliten angewiesen war, damit in erster Linie die Kulturgüter des Landes geschützt und bewahrt würden, bevor man sich politisch eindeutig zu der Frage positionierte, wie man in der Grundsatzdebatte mit der Kunst und Kultur aus der Autokratie und der bürgerlichen Gesellschaft umgehen soll.

In Moskau geschah anfangs Ähnliches wie in Petrograd; Museumsmacher, Mitarbeiter, Künstler und Politiker in Kunstkommissionen der einzelnen Institutionen organisierten und sammelten sich. Diese haben sich ebenso nach der Februarrevolution gegründet. Sie haben sich jedoch stärker auf die ganze Stadt in ihren Befugnissen ausgerichtet und sich nach dem Oktober ein zentrales Komitee unter dem neuen Namen *Komitee zur Erhaltung der Sammlungen, Denkmäler und Kunst aus vergangener Zeit* gebildet, das in die Moskauer Stadtabteilung für Kunst und Aufklärung eingegliedert war. Hier wurde über höchst unterschiedliche Positionen diskutiert, wie z. B. die von Künstlern der Avantgarde wie Kasimir Malewitsch, der befürwortete „[...] alle toten Epochen abzubrennen [...]“⁶, oder die gleichzeitige Forderung Igor Grabars, der Gewähr des Schutzes und des Ausbaus der kulturellen Hinterlassenschaften des Zarenreiches höchste Priorität einzuräumen.⁷ Von 1917 bis 1920 wurde in Moskau heftigst darum gestritten, wie die Museumsfrage anzugehen und wer dafür zuständig sei und welche Funktion Museen grundsätzlich hätten, was sie präsentierten, repräsentierten und bezwecken sollten, für wen sie gemacht würden und welche Objekte und Geschichten überhaupt bewahrenswert seien. Die theoretischen Debatten zogen dabei praktische Konflikte nach sich, sei es, ob das Volkskommissariat für Aufklärung oder das Volkskommissariat für Volkseigentum zuständig sei, ob Museen wie die *Tretjakov Galerie* aufgelöst werden sollten und wie man den Aufbau des staatlichen Museumsfonds und Museumsnetzes organisieren wollte. Der deutliche Unterschied zu Petrograd war aber, dass das *Komitee zur Erhaltung der Sammlungen, Denkmäler und Kunst* viel stärker in die Stadtverwaltungsinstitutionen eingebunden war und man sich vom Modell der verschiedenen Kommissionen der einzelnen Institutionen abwandte. In Moskau kristallisierte sich ab Mai 1918 eine mehr staatlich-zentral gefasste Organisationsform heraus, die sich der Museumsfrage nun auch landesweit widmen wollte. Sie nahm in der neuen Abteilung für Museumswesen, Denkmalschutz und Antiquitäten Gestalt an und wurde über die Jahre weiter ausgebaut. Eine wirklich einheitli-

che politische Linie kann in der Museumsfrage bis zum Ende des Bürgerkrieges 1921 nicht erkannt werden.

Das Engagement der Russischen Akademie der Wissenschaften in der Frage der kulturellen Hinterlassenschaften und des Museumsaufbaus ist ebenso als ein Versuch von vielen zu sehen, ein bestmögliches und vielfältiges Museumsnetz zu organisieren und aufzubauen. Schon Lenin hatte in einem Dekret vom 18. April 1919 mit der Gründung der Akademie für historische Materialien und Kulturen, die an der Russischen Akademie der Wissenschaften angesiedelt war, dieser Institution Kompetenzen in Museumsfragen zugesprochen.⁸ Erweitert, im Sinne einer regionalen Ausbreitung von Museen, wurde dies durch die Initiative zur Gründung des *Zentral Büro für Landeskunde* (ZBL), die vom Volkskommissar für Aufklärung ausging. Er lud die Vertreter aller bekannten landeskundlichen Gesellschaften, Kreise, Museen, Bibliotheken und Archive zur ersten allrussländischen Konferenz für Landeskunde vom 12. bis 20. Dezember 1921 nach Moskau ein. Das Ziel war in erster Linie, den Ausbau der wissenschaftlichen Landeskunde unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen voranzubringen. Ein Blick auf die Zahlen zeigt dabei ein immenses Anwachsen von landeskundlichen Gesellschaften und Museen. Bis zum Februar 1917 gab es im russischen Reich 64 landeskundliche Gesellschaften und etwa 94 Museen. Zehn Jahre später vergrößerten sich die Zahlen auf 1112 Gesellschaften und 576 Museen.⁹ Aufgrund dieses rapiden Wachstums spricht man in der Forschung von der *Kraevedčeskoe dvizenie* (Landeskunde Bewegung). Diese Zahlen vermittelten hierbei einen Willen der höheren Stellen der Sowjetunion in den 1920er-Jahren, die Landeskunde in Verbindung mit ihren Museen zu fördern.

Für Lunačarskij, der auf der Konferenz von 1921 die Auftaktrede hielt, stand im Vordergrund, dass er der wissenschaftlichen Landeskunde und ihren Forschern die Aufgabe zuschrieb, die Aufklärung und Erforschung Russlands und seines riesigen Gebiets zu betreiben. Das Ziel war, Russland als solches der eigenen und der ausländischen Bevölkerung verständlicher darzustellen und es ihnen näherzubringen. Außerdem sollten die Ergebnisse der zukünftigen Forschungen aus kulturell-historischen, biologischen, geologischen und geografischen Bereichen die Voraussetzungen des Landes ergründen und für eine gesellschaftliche Weiterentwicklung

nutzbar gemacht werden. Er betonte in seiner Rede den freiheitlichen, kreativen und unbürokratischen Charakter von Forschung und Wissenschaft, der für diese Arbeit vonnöten sei,¹⁰ sodass die aufgebrochene Kreativität durch die Revolution erhalten bliebe und „[...] das[s] die staatlichen Programme eintreten sollen in die kulturelle Arbeit und mit speziellen Arbeitsplänen die außergewöhnlichen Punkte und das äußerst lebendige Wissen des Landes zu erforschen“.¹¹ Das ZBL sollte daher die Rolle eines Koordinators, Unterstützers, Beraters und Organizers für die wissenschaftliche Arbeit und deren Austausch der verschiedenen Institutionen untereinander einnehmen. Es sah sich selbst als höchste wissenschaftliche und politische Interessenvertretung der örtlichen Landeskundegesellschaften, Archive, Museen und Bibliotheken. Ihr Leiter war bis 1929 Sergey Oldenburg, der ebenso erster Sekretär der Russischen Akademie der Wissenschaften und als Bildungsminister der Februarregierung tätig war. Das ZBL besaß zwei Hauptfilialen, die erste in Petrograd und die zweite in Moskau; Letztere stand unter Leitung von Vladimir Bogdanov, eines berühmten Geografen, Ethnologen und Museumswissenschaftlers. Beide Filialen brachten eigene Zeitschriften heraus. In Petrograd entstand ab 1923 die Zeitschrift *Kraevedenie* (Landeskunde) und in der Moskauer Niederlassung brachte man im Jahr 1925 die Zeitschrift *Izvestja Zentral'nogo Bjoro Kraevedenija* (Berichte des Zentralen Büros für Landeskunde) heraus. Beide Zeitschriften wurden 1929 eingestellt und ab 1930 bis 1936 erschien nur noch *Sovjetskoe Kraevedenie* (Sowjetische Landeskunde). In jenen Zeitschriften lässt sich weiter deutlich die Beziehung zwischen Zentrum und Peripherie nachzeichnen.

Die Repräsentation der Landeskunde aus Voronež in den Zeitschriften des ZBL

Als eine der ersten Städte wurde Voronež von einer breit angelegten Exkursion des ZBL im Jahr 1923 besucht. Berichtet wurde darüber schon in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Kraevedenie*. Durch die Vorlesungen und Initiative von M. Ja. Fenomenova im Februar 1923, als Vertreter der Moskauer Humanistischen Universität im ZBL, wurde der Entschluss gefasst, in Voronež zusammen mit der Organisation der Naturforscher, mit Professoren der hiesigen Universität, Studenten sowie mit Mitarbeitern aus dem Museum und den Institutionen, wie *Gosplan*¹² und der Landwirtschaftsabteilung,

sich zu einer Landeskundegesellschaft zusammenzuschließen.¹³ Voronež war hierbei sehr oft vertreten und präsent in den Zeitschriften des ZBL. Schon 1924 wurde in der dritten Ausgabe der Zeitschrift *Kraevedeine* der Artikel des Museumsdirektors Nikolaj Valukinski zu den *Dörfern des Voronežer Distriktes. Aus künstlerischen und ethnografischen Eindrücken* bibliografisch aufgeführt und rezensiert.¹⁴ Aus museumstechnischer Sicht und als Folge der Informationspflicht tritt als weitere Aufgabe der Zeitschriften auf, über das Personal der landeskundlichen Gesellschaften und über die Anzahl der Museen und deren wissenschaftliche Ausrichtung sowie deren Bestände zu berichten. Der Kern von landeskundlichen Wissenschaftlern in Voronež setzte sich zusammen aus ehemaligen Mitgliedern der Archivkommission und des historischen archäologischen Komitees der orthodoxen Kirche, das offen in der Zeitschrift wiedergegeben wurde.¹⁵ Zentrale und altgediente Mitglieder waren der Museumsdirektor (bis zum Jahr 1925), Michal Parenago, und der Leiter der 1924 gegründeten Voronežer Gesellschaft für Landeskunde, Sergey Vvdenskij.

Voronež war im Jahr 1925 geprägt von vier Museen. Diese waren das Staatliche Museum für Geschichte und Kultur (Landeskundemuseum, Abb. 1), das *Nikitinskij* Literaturmuseum, das aus dem zuvor genannten erwuchs, ein Antikenmuseum und das naturwissenschaftlich ausgerichtete pädagogische Museum. Das Landeskundemuseum war schon 1894 gegründet worden und in der Trägerschaft des Historischen Archäologischen Komitees der orthodoxen Kirche gewesen. In seinen einzelnen Abteilungen wurde das Landeskundemuseum kurz in der zweiten Ausgabe von 1925 der Zeitschrift *Izvestja Zentral'no Boro Kraevedenija* beschrieben. Es besaß einen Bereich für Antiquitäten (gemeint ist im archäologischen und historischen Kontext) mit 3150 Ausstellungsstücken, eine Kunstabteilung (3235 Ausstellungsstücke), einen Bereich für Lebensalltag (*Byt*) und Ethnografie sowie eine Bibliothek und Handschriftensammlung mit einer Bestandsgröße von 17000 Stück.¹⁶ Die Besucherzahl lag für das Jahr 1924 bei 6719 Personen.¹⁷ Berichtet wurde vom ZBL auch über die praktischen wissenschaftlichen Arbeiten, die man auf einzelnen Kongressen vorstellte.

Die Informationswiedergabe zu den Tätigkeiten der verschiedenen Institutionen, die im Feld der Landeskunde arbeiteten, ist dabei so vielseitig wie die wissenschaftlichen Bereiche der Landeskunde

selbst. In der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Izvestja Zentral'no Boro Kraevedenija* von 1927 wurde eine Ausstellung des *Nikitinskij* Literaturmuseums besprochen. Diese Ausstellung trug den Titel *Voronežer Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts* und wurde im Herbst 1926 eröffnet. Sie war sehr stark geprägt von Vertretern regionaler Literatur und von Ausstellungsstücken wie Briefen, Magazinen und Zeitschriften. Fotografien von Forschungsexkursionen, Trachten und Aufnahmen von Volksliedern auf Schallplatte waren darin zu sehen und zu hören.¹⁸



Abb. 1: Das Landeskundemuseum in Voronež (1926).

Hieran ist bemerkenswert, für wie viele Wissenschaften und ihre unterschiedlichen Themen das ZBL in dieser Periode offen war und in Städten wie Voronež Institutionen Raum gab, sich landesweit und international zu präsentieren. Egal ob mit Themen, die den wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Ausbau des Landes dotierten, oder mit Themen, die geradezu rückwärts gewandt erschienen, in einer kulturpolitischen Linie, die eigentlich einen neuen Menschen wollte. Man kann sagen, dass die Arbeiten des ZBL und der Landeskundegesellschaft von Voronež sowie des Landeskundemuseums und anderer Institutionen der Stadt versuchten, Tradition und Fortschritt gleichrangig in ihrer wissenschaftlichen Relevanz und Repräsentation in den Zeitschriften des ZBL darzustellen. In der Landeskunde der 1920er-Jahre verbirgt sich ein Versuch, Alt und Neu, Moderne und Tradition zusammenzubringen und zusammen zu denken, den man in den beiden Hauptzeitschriften des ZBL erkennen kann.

Die Jubiläumsausstellung zum 20. Jahrestag der Revolution von 1905 in Voronež

Zum 20-jährigen Jubiläum der Revolution von 1905 wurde eine Sonderausstellung von Dezember 1925 bis Januar 1926 im Landeskundemuseum Voronež gezeigt. Offizieller Organisator für diese Ausstellung und allen weiteren Feierlichkeiten des Jubiläumsjahres war die Abteilung der örtlichen Kommunistischen Partei der Bolschewiki *Istpart* (Geschichte der Partei).¹⁹ Diese war schon 1922 gegründet worden und organisierte und leitete ab dem 2. Februar 1925 die Kommission zum Gedenken des 20. Jahrestages der Revolution von 1905.²⁰ Ab der dritten Sitzung dieser Kommission am 9. März 1925 nahm auch das Landeskundemuseum in Vertretung durch ihre übergeordnete Stelle *Gubmusej* an den Ausarbeitungen der Ausstellung und den Feierlichkeiten teil.²¹ Die Mitarbeiter von *Istpart* sowie die des Landeskundemuseums und der Abteilung für darstellende Kunst und die Mitarbeiter der Archivverwaltung des Gouvernements *Gubarchiv* waren die zentralen Organe der wissenschaftlichen und künstlerischen Ausarbeitungen dieser Ausstellung.

Das Hauptwerk hierzu ist das Buch *Das Jahr 1905 im voronežer Gouvernement. Illustrierte Sammlung*²³, herausgegeben im März 1926 von der Kommission zum Gedenken des 20. Jahrestages der Revolution, das 1905 in einer Auflagenzahl von 1000 Stück erschien.²⁴ Autor der historischen Ausführungen und der Vorstellungen einzelner Protagonisten im Katalog ist der Direktor der höheren staatlichen künstlerisch-technischen Werkstätten und Mitglied der Voronežer Abteilung für darstellende Kunst Boris Alexandrovič Bessarabov²⁵ Der Direktor des Landeskundemuseums Nikolai Valukinskij ist mit seinen Ausführungen über die Revolution von 1905 im Katalog breit zitiert und in der Ausstellung ebenso als ausführender Künstler vertreten.²⁶ Anhand der Gliederung lassen sich inhaltliche Schwerpunkte festmachen.²⁷

Textlich als Erstes wird die Geschichte der Arbeiterbewegung und der Parteiorganisation im Untergrund beschrieben und als Zweites die Geschichte der Bauern, mit einer Beschreibung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Situation vor dem Ausbruch der Revolution sowie ihres Agierens und Handelns in den Tagen der Unruhen mit den Folgen für sie. Vor allem ist bedeutsam, dass die Ereignisse aus individueller Sicht einzelner, völlig unbekannter Protagonisten geschildert wurden, was überwiegend bei den Bauern zutrifft. Bemerkenswert sind die künstlerischen Illustrationen, die die Themen und Ausführungen der einzelnen erzählenden Protagonisten beinhalten und diese selbst auch porträtieren (Abb.2).

Ausgehend von *Istpart*, der Geschichtsabteilung der kommunistischen Partei in Voronež, machte man sich die Arbeit, Geschichten und Erlebnisse von einzelnen Bauern, Arbeitern, Parteimitgliedern, Gewerkschaftern, Männern und Frauen, von Menschen im jungen, mittleren und hohen Alter zu sammeln, zu illustrieren, sie zu porträtieren und sie auszustellen. Festgehalten wurde im Vorwort und am Ende des Kalenders des Kataloges, dass die Erinnerungen der Protagonisten und die verwendeten Archivalien als Hauptquellen für Ausstellung und Katalog vorwiegend aus dem aufgearbeiteten Bestand der Voronežer Gendarmerieverwaltung des Jahres 1905 stammten.²⁸ Durch eine kurze quellenkritische Besprechung im Vorwort kann man jene Ausstellung auch provisorisch erinnerungskulturell einordnen.

Zwar beginnt das Vorwort mit den kurzen Worten Lenins, dass die Revolution von 1905 eine „[...] ‚Generalprobe‘ ein Prolog für die Große Oktoberre-

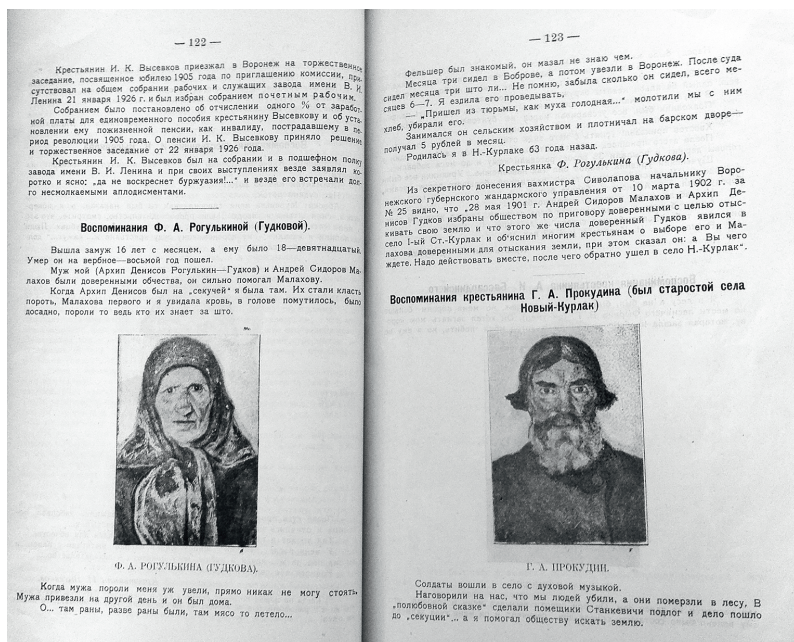


Abb. 2: Foto des Ausstellungskatalogs, Erlebnisse und Porträts einzelner Betroffener (1926).

Aus dieser Zusammenarbeit ging nicht nur die besagte Ausstellung hervor, die mehr noch eine Wanderausstellung war und an insgesamt zwölf Orten präsentiert wurde,²² sondern im Laufe der Jahre 1925 und 1926 waren auch zwei Kataloge zur Ausstellung sowie Aufsätze und vier Sammelbände zu den Geschehnissen und Protagonisten der Revolution von 1905 entstanden.

volution⁴²⁹ gewesen sei. Doch geht es nicht weiter den Weg, die Ausführungen auf das Jahr 1917 zu lenken, sondern es bleibt in seinem zeitlichen Horizont. Es beschwört einerseits die Erhebung von Arbeitern und Bauern in selbst gebildeten Organisationsformen, die aber nicht mit der historischen, organisatorischen Entwicklung der Sozialdemokratischen Partei in Voronež gleichgesetzt wird. Die Partei, die KPR(B), wird im Vorwort schlicht als Organisator der Ausstellung und Herausgeber des Buches erwähnt.³⁰ Es wird ihr dort aber kein historischer Anteil an den Aufständen zugesprochen.

Die Kommission schrieb selbst über sich im Zuge der Organisation der Ausstellung und der Veröffentlichung dieses Kataloges: „Angesichts des breiten Interesses fanden die Haltungen von Arbeitern und Bauern viel breite und detailreiche Berücksichtigung zu den Ereignissen. Die Jubiläumskommission entschied, die vorliegende Sammlung anzulegen, die in ihr alle Materialien vereint, welche mehr oder weniger die Ereignisse von 1905 ausführlich erfassen und die charakteristischen Teilnehmer der Arbeiter- und Agrarbewegung im Gouvernement offenlegt. Bei diesen Vorhaben muss aber die Unmöglichkeit berücksichtigt werden, alle umfassenden Materialien in einer kleinen Sammlung zusammenzubringen.“³¹

Als Anspruch der Ausstellungsmacher werden hierbei nicht nur die Protagonisten, Arbeiter und

Bauern vorgestellt, sondern es wird darauf verwiesen, dass ihre Sichtweisen berücksichtigt werden und als Grundlage von Ausstellung, Sammlung und deren inhaltlicher Positionierung dienen. Es sticht hervor, dass es für die Erforschung der Ereignisse in der Ausstellung keinen Absolutheitsanspruch gibt, dass man sich selber eingesteht und es vorstellt, nicht alle Motivlagen und Vorkommnisse dieser Zeit erfassen zu können. Diese Haltung und der Anspruch der Ausstellung und des Kataloges wird nochmals deutlicher unterstrichen im vorletzten Satz des Vorwortes: „Natürlich umfasst dieses Material nicht alle Ereignisse der Arbeiter- und Agrarbewegung im Gouvernement, aber die Kommission erhofft sich, dass die breite Bevölkerung sich über das Geschehen dieser Ereignisse klar werden, welche sich in unserem Gouvernement in den historischen Tagen des Jahres 1905 auftraten.“³² Wiederholend tritt das Argument des nicht vorhandenen Absolutheitsanspruchs auf. Hingegen taucht im Vorwort kein weiterer Verweis auf das Jahr 1917 auf. Also mangelt es diesem Vorwort an einem ganzheitlichen historischen Entwicklungsaspekt im historisch-materialistischen Sinne. Der erste Satz mit dem Leninzitat wirkt auf den gesamten Text wie eine Makulatur, als etwas, das aufgenommen werden muss, das aber zum Rest des Textes nicht passt. Das Vorwort will vielmehr wie ein Aufklärungstext wirken, der die Entstehung der Ausstel-



Abb. 3: Foto der Ausstellung in Voronež aus dem Katalog (1926).

lung und der Bücher beschreibt, die Protagonisten aufzeigt, sich selbst die Unübersichtlichkeit dieser Zeit eingesteht, einzelne Beispiele wiedergibt und über das Geschehen und die vielfältigen Ereignisse dieser Zeit einfach informieren und diese charakterisieren will. Die Ausstellungsmacher zeichnen sich so durch ein klares, kritisches und regional gebundenes historisch-wissenschaftliches Vorgehen aus.

Im Part über die Bauern zur Revolution von 1905 liegt eine Geschichtsschreibung vor, die nicht von marxistischem Impetus geführt wurde, sondern die auf lang anhaltende Kontinuitäten verweist, die sich nicht ganzheitlich und mit Absolutheitsanspruch aufstellt, die konkrete Situationen schildert aus individueller und breiter Perspektive von völlig unbekanntem Menschen, ohne Heldenpathos. Mit der Ausstellung wurde ihnen so eine breite, wirksame Plattform für die Geschichte eines wichtigen Momentes in ihren Leben und des Voronež Gouvernements gegeben. Besucht wurde die Ausstellung im Landeskundemuseum in dreieinhalb Wochen von 21014 Mensch (Abb. 3). Das entsprach fast einem Viertel der damaligen Einwohner der Stadt Voronež.³³

Resümee

Gerade in der Analyse der lokalen Erzeugnisse der Museen und der historischen Wissenschaft ist ein Defizit zu sehen, dabei findet sich hier eine Chance, auf das Geschichtsbild nach der Revolution von 1917 zu schauen und zu untersuchen, wie sich dieses entwickelte, was es beinhaltete, wie es gedeutet und vermittelt wurde. Eine erste übergeordnete Hypothese von mir dazu lautet, dass die Geschichtsschreibung der Landeskundebewegung und ihrer Museen der 1920er-Jahre eigene Spezifika aufweist und nicht von der marxistisch-leninistischen Geschichtserzählung und Methodik dominiert war. Vielmehr standen beide Wissenschaftsfelder gleichrangig in den 20er-Jahren nebeneinander und widmeten sich größtenteils verschiedenen gelegentlich aber auch den gleichen Themen oder arbeiteten in diesen sogar zusammen, was an der Ausstellung zur Revolution von 1905 in Voronež zu sehen ist. In der Geschichte des Museumswesens und ihres praktischen Arbeitens und Handelns nach der Revolution und in den 20er-Jahren treten diese wechselvollen Beziehungen offen zutage. Dies führt zu der Frage, mit welchem Impetus die russische Geschichte von den Institutionen der Landeskundemuseen aufbereitet und weitergegeben wurden. Prinzipien wie Freiheit der Forschung, Entbürokratisierung, Themen- und Deutungsvielfalt und der Wille zum Aufbau wissenschaftlicher Institutions- und Museumsnetze waren dabei wichtige Voraussetzungen für das Wachsen und Arbeiten der wissenschaftlichen Landeskunde.

Abbildungsnachweis

- 1 Landeskundemuseum des voronežer Oblast, VKOM: F_VOM_994-27F.
- 2 God 1905 v voronežskoj gubernii. Illjustrirovannyj sbornik, Voronež 1926, S. 122-123, Tobias Haberkorn 2017.
- 3 God 1905 v voronežskoj gubernii. Illjustrirovannyj sbornik. Voronež 1926, S. 158.

Anmerkungen

- 1 „Proletarskaja kultura“ (proletarische Kultur) bezeichnet eine revolutionäre Kulturbewegung ab der Oktoberrevolution von 1917.
- 2 Lunačarskij A. V.: Nochmal über den Proletkult und die sowjetische Kulturarbeit, in: Anatoli Lunatscharski. Vom Proletkult zum sozialistischen Realismus. Aufsätze zur Kunst der Zeit, hg. von A. Jermakow, Berlin (Ost) 1981, S. 66-70, hier S. 68.
- 3 Kuzina, G.A.: Gosudarstvennaja politika v oblasti Muzejnogo dela v 1917-1941gg., in: Muzej i Vlast'. Gosudarstvennaja politika v oblasti Muzejnogo dela (XVIII-XX vv.), Čast' I., hg. von C.A. Kasparinskaja, Moskau 1991, S. 96-172, hier S. 97f.
- 4 Kuzina, G.A. 1991 (wie Anm. 3), S.99.
- 5 Vgl. Kitte, D.: Von Zarenschlössern zu Volksmuseen. Die Musealisierung der Zarenschlösser von Sankt Petersburg zwischen 1917 bis 1941, auf: <http://recs.hypotheses.org/1371>, (26.07.17/ Russland).
- 6 Malevič, K.: Über das Museum, in: Am Nullpunkt. Positionen der russischen Avantgarde, hg. von Boris Groys u. Age Hansen-Löve, S. 203-207, hier S. 205.
- 7 Kuzina, G.A. 1991 (wie Anm. 3), S. 103.
- 8 Vgl. Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii (GARF), F. A-2307, op. 2, del. 152, l. 5.
- 9 Vgl. Sobolev, V. S.: Akademija Nauk i Kraevedčeskoe dviženie, in: Vestnik Rossijskoj Akademii Nauk, tom 70, No. 6, 2000, S. 535-541, hier S. 535.
- 10 Vgl. Lunačarski, A. V.: Reč' Otkrytie Konferencii, in: Dnevnik Vsepossijskoj Konferencii Naučnyh Obščestv po izučenju mestnogo kpaja, Nr.3, Moskau 1921, S. 33-35, hier S. 34f.
- 11 Ebd., S. 33f.
- 12 „Gosudarstvenaja planovaja komissija“, Staatliche Plankommission, vor allem zur Wirtschafts- und Budgetplanung.
- 13 Vgl. N.N.: Chronika, in: Kraevedenie, Nr. 1, Petrograd 1923, S. 59-70, hier S.60.
- 14 Vgl. Sokolov B.: Bibliografija, in: Kraevedenie , Nr. 3, Leningrad 1924, S. 326-358, hier S. 351.
- 15 Vgl. N.N.: Centralny Černozemnyj rajon, in: Izvestija Zentral'nogo Bjoro Kraevedenja, Nr.1, Moskau 1925 S. 17-19, hier S. 18.
- 16 Vgl. N.N.: Voronežskaja Gubernija, in: Izvestija Zentral'nogo Bjoro Kraevedinja, Moskau 1925, Nr. 2, S. 55-57, hier S. 55f.
- 17 Diese Angaben gehen ebenso aus dem Jahresbericht des Landeskundemuseums für 1923/1924 hervor. Gosudarstvennyj archiv voronežskoj oblasti, (GAVO): R- F 904 , op. 1, del. 3.
- 18 Vgl. N.N.: Central'no-Černozemnaja oblast', in: Izvestija Central'nogo Bjoro Kraevedenja, Nr. 1, Moskau 1927 S. 17f.
- 19 Angesiedelt waren allgemein die Abteilungen zur Geschichte der Partei als Unterabteil im Gubkom (Gouvernement Komitee) der kommunistischen Partei, dass den Befehl zur Gründung einer Jubiläumskommission zur Revolution 1905 vom 09.10.1924 bestätigt. Vgl. Gosudarstvennyj Archiv Obščestvenno-političeskoj istorii voronežskoj Oblasti (GAOV): F 5, op. 1, del. 8, l. 1.
- 20 Vgl. GAOV: F. 5, op. 1, del. 8, l. 5.
- 21 Vgl. GAOV: F. 5, op. 1, del.8, l. 5.
- 22 Vgl. Popova, O. S.: Natalija Ivanovna Bessarabova, Moskva 1960, S. 45.
- 23 Bessarabov, B. A.: God 1905 v voronežskoj gubernii. Illjustrirovannyj sbornik. Voronež 1926. Auf dem Titelbild ist der Katalog dem Gubispolkom zugeordnet, der der Herausgeber war.
- 24 Ebd., S. 1. Vom Kunstkatalog wurden ebenfalls 1000 Exemplare gedruckt. Vgl. Bessarabov, B. A. / Valukinkij, N.V.: Katalog jubnlejnoj chudožectvennoj vystavki. 1905-1925, Voronež 1925, S. 1-4.
- 25 Vgl. <https://vrnguide.ru/bio-dic/b/bessarabov-boris-aleksandrovich.html> (03.07.17/ Russland).
- 26 Vgl. Bessarabov, B. A. 1926 (wie Anm. 23), S. 51, und Bessarabov, B. A. / Valukinkij, N.V. 1925, (wie Anm. 24), S. 3.
- 27 Vgl. Bessarabov, B. A. 1926 (wie Anm. 23). Beginnend mit einem Vorwort auf der ersten Seite, befindet sich von der Seite fünf bis Seite 50, im alten und im neuen Stil der kalendarischen Zeitangabe, eine Chronologie der Ereignisse für das gesamte Gouvernement Voronež, vom Januar 1905 bis Januar 1906. Von Seite 51 bis 112 wird die Arbeiterbewegung (Rabočee dviženie do revoljucii 1905 goda) und von Seite 113 bis 154 die Bauernbewegung (Krest'janskoe dviženie do revoljucii 1905 goda) bis 1905 aufgeführt. Die letzten vier Seiten zeigen Fotografien der Ausstellung. Leider ist in der mir zugänglichen Version des Kataloges kein offizielles Inhaltsverzeichnis enthalten gewesen.
- 28 Vgl. Bessarabov, B. A. 1926 (wie Anm. 23), hier S. 4 u. S. 50.
- 29 Vgl. Ebd., S. 3.
- 30 Vgl. Ebd., S. 3.
- 31 Ebd.
- 32 Ebd., S. 4.
- 33 Vgl. GAOV: F. 5, op. 1, del. 8, l. 122.